

Der Traum vom Fliegen - Was ist so schwer am Tölt?

von Dagmar Trodler

Sprudelnde Bewegung, ein fröhlich wippender Kopf – Freiheit und Freude. So hatten wir uns das ausgemalt, als wir uns den Traum vom eigenen Isländpferd erfüllten. Doch dann kam alles anders. Der quirlige Tölt verwandelt sich in hässlichen Zweitakt, verächtlich auch „Schweinepass“ genannt. Das Pferd widersetzt sich allen Korrekturversuchen mit Gewichtsglocken, Hebelzügeln und phantasievollen Gebissen. Und auch hochrangige Trainer schaffen es im Beritt nur selten, den Viertakt langfristig wiederherzustellen. Was mit dem Traum vom Fliegen beginnt, endet oft in einem Alptraum von Hilfsmitteln, Tricks und endlosen Berittmonaten. Was läuft da falsch mit der Easy-Gangart?

„Es ist eine schwierige Aufgabe für das Pferd, den Reiter zu tragen“, sagt Tóti Eymundsson, Ausbilder an der isländischen Pferdeuniversität Hólar. „Und die wenigsten Pferde tölten



Traumtölt in feiner Anlehnung braucht seine Zeit: Týr frá Thingeyrum. Reiterin ist Helga Thorodssen.

einfach so, die meisten finden ihre Balance eher in den Grundgangarten.“ Den Tölt müssen Pferde ganz normal lernen, und ihr Reiter braucht dafür Fähigkeiten. Zum Beispiel die, dem Pferd den Unterschied zwischen treibenden und verwahrenden Hilfen klarzumachen und sie für das Pferd

verständlich zu koordinieren. „Das Pferd ist es doch nicht gewöhnt, sich im Tölt zu bewegen. Daher ist Balance im Tölt sehr sensibel und geht leicht verloren.“ weiß der Ausbilder.

Also nichts mit drauf und los im Wirbelwind. Ist der Easy-to-go-Tölt für jedermann etwa nur ein Werbegag?

In jedem Fall ist es ein Lernvorgang, der nicht mal eben in drei Monaten – immer noch die durchschnittliche Berittzeit in der Islandpferdeszene – zu kaufen ist. Und ein Lernvorgang nicht nur für das Pferd.

„Die meisten Reiter müssten parallel auch an sich selber arbeiten“, findet Maike Morbach, IPZV-Trainerin B aus dem westfälischen Bevern, die Reitschüler aus allen Leistungsklassen unterrichtet. Die Schulung von Körperbewusstsein und Selbstwahrnehmung ist für sie wichtige Ergänzung zum Reitunterricht.

„Unsere Islandpferde sind sehr anspruchsvoll“, sagt Maike Morbach. „Sie verlangen vom Reiter viel, um in allen Gängen im Rahmen ihrer Möglichkeiten optimal zu laufen.“ Für den Tölt braucht es eine gewisse reiterliche Reife – mit anderen Worten: es braucht Zeit. Auch das Gefühl von flüssigem, taktklarem Tölt, der einen wie auf einer Surfwelle mitnimmt und ans Pferd heran zieht, bis man meint, nichts könne einen jemals mehr von dieser Welle lösen, muss man ja erst mal kennen lernen – und dann abspeichern, um zu wissen, wonach man beim Reiten sucht. Gute Lehrpferde sind rar, das weiß auch Maike Morbach. Die Gefahr ist groß, auf nicht taktklar töltenden Schulpferden ein falsches Töltgefühl vermittelt zu bekommen.

Überdies reiten einige Reiter, so ihre Beobachtung, zu verkopft und zu verkrampft. Sie blockieren dadurch den Fluss der Bewegung. Ein nicht zweckmäßiger Sitz führt schlussendlich zu Taktunreinheiten, die wiederherum negative Auswirkungen auf den Sitz des Reiters haben. Dieses falsch erlernte Bewegungsmuster führt beim Reiter und beim Pferd zu einem Teufelskreis, der nur schwer wieder zu durchbrechen ist.



Wichtig: einmal ausbalancierten Tölt abspeichern, damit man weiß, wo die Reise hingehen soll

Eine gute Ausbildung steht daher ganz am Anfang und noch vor dem Tölt, fordert Tóti Eymundsson. Wer nicht wirklich verstanden hat, was „am Zügel“ bedeutet – nämlich „vorwärts reiten und die Hand für leichten Kontakt anbieten“, so Tóti – der weiß gar nicht, wo er Geschmeidigkeit herholen soll. Tóti wünscht sich eine lange Oberlinie, damit der Rücken frei und ohne Spannung arbeiten kann. Reiter mit zusammengezogenen Pferden, wo man Falten an der Schulter sieht, sind damit gnadenlos auf dem Holzweg, ganz gleich wie hoch die Beine in der Leistungsklasse strampeln.

Steinbrechts Lehrsatz „Reite dein Pferd vorwärts und richte es gerade“ gilt auch für Islandpferde, weiß der Isländer. „Unsere Pferde unterscheiden sich durch nichts von anderen Pferden.“

Die neue Unsitte, die Pferdenase extrem an die Senkrechte und „in Form“ zu ziehen, kritisiert er scharf. „Der Zügel muss dem Pferd Bewegung im Genick erlauben und ihm gestatten, sich nach vorwärts-abwärts zu strecken, damit Hinterbein und Körper frei werden und das Pferd mit großen Schritten vorwärts laufen kann.“ Die Freiheit vom Zügel muss vor allem im Tölt gelten – und allzu oft beobachtet man genau das Gegenteil: Reiten über die Hand, ausgeführt durch ungeduldige Reiter.

Tóti sieht im Mangel an Ausbildung und Ideen das größte Problem. Falsche Praktiken führen zu vermeintlichen Erfolgen, die jedoch unweigerlich in der Sackgasse – der Dauerverspannung – enden. Immer auf Kosten der Pferdegesundheit.

Das Zusammenspiel von Pferd und Reiter ist für Uwe Brenner, IPZV-Trainer B aus Nördlingen im Ries, entscheidend bei der Ursachenforschung. Mal fehlt dem Pferd schlicht das Talent, mal fehlen dem Reiter Können und Erfahrung – in der Kombination des Paares liegt für ihn das Geheimnis von Erfolg oder Misserfolg in der Pferdearbeit.

Erfahrung bekommt man nur durchs Reiten, und auch er sieht das Problem, daß es viel zu wenig gut ausgebildete Lehrpferde mit taktklarem Tölt gibt, die den Schüler das Töltgefühl lehren könnten, damit er überhaupt erst mal Erfahrung sammeln kann.

Seiner Ansicht nach bekommen zudem die jungen Pferde viel zuwenig Zeit, ihre Grundbalance auszubilden, an deren Ende Losgelassenheit und Takt stehen.

„Der Sportgedanke nimmt zu früh zu viel Platz ein“, findet der Trainer. „Der Sport setzt Maßstäbe, dazu muss aber die Reihenfolge der Ausbildung korrekt sein: erst die Arbeit an den Grundgangarten auf ein solides Fundament stellen, dann an Leistung denken.“ Für Brenner ist ein Pferd erst nach zwei Jahren soweit, daß man es „Gebrauchspferd“ nennen kann. Ein in Hinblick auf Turniere leistungsorientiertes Tölttraining wird sich erst jetzt

pferdegerecht entwickeln lassen. Mit der Einschätzung bestätigt er nur, was früher allgemeines Ausbilder- und Reiterwissen war.

Der Faktor Zeit wird auch nach Ansicht von Helga Thorodsson, Ausbilderin an der isländischen Pferdeuniversität Hólar, viel zu häufig vernachlässigt.



Wird beim Reiten gern vergessen – Spaß haben statt Perfektion suchen

„Die schwierigste Tatsache, die Reiter zu akzeptieren haben ist, daß es Jahre braucht, Balance und Kraft zu entwickeln, bevor ein Pferd gut vorgestellt werden kann“, weiß die Ausbilderin.

Allzu hohe Ansprüche an das Pferd überrollen sein körperliches Vermögen und kosten Wendigkeit und Geschmeidigkeit. Das Ergebnis: steife, spannige Bewegungen – und weg ist der Tölt.

Die Ungeduld der Kunden und der mangelnde Wille, für anständige, pferdegerechte Ausbildung auch entsprechend Geld auszugeben, tragen eine nicht unerhebliche Mitschuld an der Misere.

Der Leidensdruck ist vielleicht noch nicht groß genug.

Dafür scheint der Druck, tölten zu wollen, schließlich hat man ja ein Gangpferd gekauft, umso mächtiger. Und genau das ist der entscheidende Punkt für Brenner: „Tölt darf gar nicht die Hauptidee sein“, mahnt er. „Je mehr ich tölten will, desto mehr geht schief. Mein Fokus muss weg von dieser Gangart, hin zur Losgelassenheit, und zur Freude, mit dem Pferd zusammen zu arbeiten.“ Zwangloses, unbeschwertes Reiten – das fehlt dem Trainer, der sich gerne beim Reiten ohne Sattel entspannt, bei vielen seiner Schüler. Hinzu kommt, daß so mancher seine Fähigkeiten überschätzt. „Erfolg im Sport heißt noch lange nicht 'gut reiten können',“ meint er provokativ.

Zeit ist Geld, erst recht in der Pferdezucht. Es war ein weiter Weg, die Zeit der Ausbildung zu verkürzen und unsere Pferde dorthin zu bringen, wo sie ausbildungstechnisch heute stehen. Ein noch weiterer Weg steht uns bevor, wenn wir uns daran machen, das Rad zurückzudrehen und zumindest im Kleinen den Pferden – und uns – die Zeit geben, die gute Ausbildung nun mal braucht. Das wird etwas kosten – aber schlechter Tölt kostet auch. Und am Ende die Pferdegesundheit.

Helga findet übrigens durchaus, dass es schöne Töltbilder gibt. „Aber die Reiter, die das zeigen können, tauchen nicht auf Turnieren auf, wo die Fotografen sitzen und es festhalten könnten.“

Wäre es nicht an der Zeit, das mal zu ändern?

Text: Dagmar Trodler

Fotos: Karen Diehn, Tina Pantel, thingeyrar, is

©töltknoten.de 2010